

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Oedenburg: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Infertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Begler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, Stubenbastei 2, Heinrich Schaler, Wollzeile 12, M. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dulak, 1. Raimergasse 12. In Budapest: Paulus Gh. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselkaplatz 3, M. B. Goldberger, Serowitzplatz 7.

Infertions-Gebühren:

5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile (exklusive der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rubriken)

Das Programm des kön. ung. Justizministers.

Oedenburg, 24. Februar.

Wir verkehrten bereits gestern in unserem kurzgefaßten Reichstagsberichte die noch immer andauernde Debatte über die Reformprojekte des Herrn von Jabiny, ohne jedoch die Gelegenheit ergreifen zu können, auch das Programm des Herrn Justizministers, wenn schon nicht ausführlich wenigstens in seinen Grundzügen mitzutheilen.

Was uns gestern Raum mangel im Blatte zu berichten verhinderte, wollen wir heute nachholen. Wir wissen bereits, daß die einschlägige Rede des demaligen Justizchefs von allen Parteien des Hauses beifällig aufgenommen wurde, und die Opposition, die sich sonst den ministeriellen Exposit's gegenüber ziemlich kühl verhält, von den angekündigten Reformen am meisten befriedigt zu sein schien, weshalb dieselbe auch keineswegs mit ihren Beifalls-Bezeugungen sparte. Jabiny hat es eben verstanden, sich schon während der verhältnismäßig kurzen Frist seiner Amtsführung allerseits Sympathien und durch sein verständnisvolles, zielbewusstes Wirken auf allen Gebieten unserer Justizgebenden Anerkennung zu erwerben.

Hat Herr v. Jabiny seine sachmännische, praktische Handlungsweise durch Herabsetzung des budgetären Interkalare von zwei auf ein Prozent bei den Salanzen der Richterstellungen und durch die Abschaffung der Justiztation der Ersatzrichter an der königlichen Tafel erwiesen und durch Unterbreitung des Gesetzentwurfes über das Erbrecht den ersten Schritt zur Schaffung des bürgerlichen

Gesetzbuches gethan, so erwies sich der Minister durch die in seiner Rede enthaltenen Reformprojekte als gründlicher Kenner der Mängel unseres Justizdienstes, dessen Fehler er scharf markierte und dessen Uebelstände er zu steuern versprach.

Die Regelung des Strafverfahrens, die der Minister ankündigte, ist für wahr so notwendig, daß eine weitere Verzögerung der hierauf bezüglichen legislativen Maßregel nur im Stande wäre, den unleugbar günstigen Einfluß, den unser Strafgesetzbuch auf die Konsolidierung und Erstarkung der Rechtsverhältnisse ausübte, ganz zu verwischen. Ein kodifiziertes Strafrecht ohne geregeltes Strafverfahren muß nothgedrungen ein Chaos resultiren, denn die Erfahrung lehrt, daß nicht der Umstand, was das Gesetz enthält, sondern das Verfahren und die Art, wie das Gesetz gehandhabt wird, von entscheidendem Einfluß auf die Rechtsprechung ist; der Umstand, daß der Minister ankündigte, daß die grundlegenden Prinzipien der Strafprozessordnung die **Deffinitivität und Mündlichkeit** sein sollen, ist uns Gewähr dafür, daß der Gesetzentwurf den praktischen Erfordernissen der tatsächlichen Verhältnisse entsprechen wird.

Die Reformen, die der Minister auf dem Gebiete der Justizadministration in's Auge gefaßt, sind gleichfalls bemerkenswerth; die logen Bestimmungen des auf die Richter bezüglichen Disziplinargesetzes sind die Uebersicht, daß richterliche Willkür bei uns viel schwerer erwiesen, viel gelinder geahndet wird, als dies in Ansehung der Hebung des richterlichen Ansehens nothwendig wäre; Niemand kennt die Feh-

ler dieses Gesetzes aus Erfahrung gründlicher, als der Justizchef, der noch vor kurzer Zeit in seiner Eigenschaft als Senatspräsident an der königlichen Kurie gleichzeitig Präsident des Disziplinargerichtes der Kurie war und nun mit vollem Recht dieses Gesetz einer Revision unterzieht. Dieser gesegneten Maßnahme reiht sich würdig die Ankündigung der **Abschaffung des Juristitiums** an, welche letzteres den ohnehin schleppenden Justizgang während vier Monaten zu nahezu völligem Stillstand brachte; die Einführung des Juristitiums wird in Staaten westländischer Kultur mit musterhafter Rechtspflege von den angesehensten Juristen bekämpft, und unsere Justizpflege steht noch nicht auf jener Stufe, wo sich eine solche Institution ungestraft behaupten könnte.

Die skizzirten Reformprojekte des Justizministers sind wohl noch nicht genügend, um die leidigen Folgen der seit Jahren auf unrichtigen Grundlagen gebauten Justizpolitik vollkommen zu beseitigen, allein wir haben uns nothgedrungen gewöhnt, bescheiden zu sein, und zollen schon hierfür dem Justizchef unsere Anerkennung in der zureichenden Hoffnung, daß der Minister bestrebt sein werde, sein Programm in bald auch zu verwirklichen. Es ist höchste Zeit, daß die Entwicklung der Rechtspflege mit der unstrittigen Entwicklung unseres Staatslebens in Einklang gebracht werde und daß der vor dem Ausland unendlich kompromittirten Ehre unserer Justizpflege endlich Genüge geschehe; wir vertrauen diesbezüglich den Sachkenntnissen und der Energie des Herrn v. Jabiny und werden noch mehr erfreut sein, die sicherlich Gesetzeskraft erlangenden Reformprojekte bereits verwirklicht zu sehen.

Jeulleton.

Im Zeichen des „Stieres.“

(Eine Fastenbetrachtung.)

Auf welche Art in großen Städten Lokal- ausdrücke entstehen, die bald nach ihrem Auftauchen zum sprachlichen Gemeingut einer ganzen Bevölkerung werden, ist eigentlich niemals nachzuweisen. Jüngend ein unbekannter mag im lustigen Gespräche an dem Stammtische seines Gasthauses oder in einem fröhlichen Privatjerkel einen Ausdruck, eine Redensart fast absichtslos gebraucht haben, und wenn der Ausdruck, die Redensart zutrifft oder — durch Sinnlosigkeit populär geworden. Solche Ausdrücke, die zuweilen an ernste Ereignisse anknüpfen, haben sich oft durch Dezennien in der Bevölkerung erhalten, wie beispielsweise das Wort „Kraach“ als Bedeutung für eine finanzielle Deroute von Wien ausgegangen und gegenwärtig französisch und englisch ist. In den ersten Siebziger Jahren hatten die Berliner Börsenmänner dafür das Wort „Kladderadatsch“, welches dem Klange nach das Geräusch eines fallenden und zerbrechenden Gegenstandes bezeichnen soll und in diesem Sinne auch einem bekannten Berliner Witzblatte den Namen gab. Leider war der Wiener „Kraach“ vom 9. Mai 1873 ein so intensiver, daß auch die Berliner und diesbezüglich die Superiorität einräumten und unsere Lokalbezeichnung annahmen. Aus weit früherer Zeit datirt eine Redensart, welche sich in Wien lange erhielt:

„Is das a Wetter — Herr Brandstetter!“
Diese Worte soll irgend ein Individuum aus dem P. T. Publikum gerufen haben, als in den

Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einer der „Wiener Jakobiner“, der Magistratsrath Brandstetter, vor seiner wegen Hohnrathes erfolgten Hinrichtung auf dem Pranger vor dem Schrannegebäude am Hohen Markt während eines schauerhaften Schneegedöbers „ausgestellt“ war, und die höhnende Bemerkung war bis in die Mitte unseres Jahrhunderts eine gebräuchliche Redensart bei schlechtem Wetter.

In den meisten Fällen sind solche Lokalismen aber durchaus nicht auf ihren Ursprung zurückzuführen, wie z. B. bei dem Berliner „Kumpig“, ein Ausdruck für irgend einen Schwindel oder bei dem wienerischen „Stier“. Der Erfinder dieses Wortes blieb unbekannt, und sein Spezialausdruck mag vielleicht in unsauberer Gesellschaft von einer Brantweinshänke oder von einem „Beuschel“ (Wirthshaus legten Ranges) ausgegangen sein; aber das Wort schlug ein und bald wußte es Jeder, daß „Stier sein“ kein Geld haben bedeutet. Bald machte der Witz das Beiwort zum Hauptwort in der Formel: einen „Stier haben“ oder eine „Stierschau“ abhalten, wenn nämlich der Eigenthümer einer beträchtlich abgemagerten Börse einen Blick in diese fächerförmige Debe wirft. Der daraus abgeleitete Wiener Ausdruck „dös stiert mir's“ (das widert mich an), war die nächste Folge der Verbreitung des geflügelten Wortes von „Stier sein.“

Strenge Sprachforscher, welche bekanntlich jedem J-Tüpfelchen bis auf die verflochtensten Jahrtausende bezüglich seiner Entstehung nachgehen, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß schon der Sänger von „Leyer und Schwerdt“, Theodor Körner, seine Lützow'schen Jäger apostrophirt:

„Was zieht Ihr die Stirne finster und kraus?
Was blickt Ihr so stier in die Nacht hinaus?“

Vermuthlich hatten in jener vorgerückten Abendstunde die braven Lützow'schen Jäger Sold und Löhnung bereits irgendwo verknüpft und waren demnach „stier“ bis auf's Aeugerste, und da der Mensch erwiesenermaßen vom Patriotismus allein nicht leben kann, wurde ihnen „stier“ zu Muth.

In unseren Tagen hat der „Stier“ eine ganz beträchtliche Höhe erreicht; der allgemeine Stier nämlich. Der Handel und die Börse sind „stier“ wie das serbische Tabakmonopol; die Großindustrie und das Kleingewerbe kann nicht gut dahinter zurückbleiben, vor dem gewöhnlichen Steuerzahler gar nicht zu reden. Dieser krankhafte Zustand, welcher die Genickstarre an Gemeingefährlichkeit noch weit übertrifft, geht herab bis zur „Bläthe der Nation“, zum Bruder Studio, der wegen Stierheit der geeigneten Objekte den gewohnten kollegialen Pump unterlassen muß, weil er der Versicherung begegnen wird, daß der Angepumpte selbst der Verbindung „Stieria“ angehört.

Das „stier sein“ wird gleich dem Begriffe „Kraach“ noch ein europäischer Ausdruck werden, denn es läßt sich kraft keines Paragraphen irgend eines Preßgesetzes die ominöse Thatsache „berichtigten“, daß ganze Völkerschaften in Mitteleuropa und Umgebung „stier“ sind. Derjenige Mensch, welcher in der verflochtenen Festsitzungszeit nicht so vorsichtig war, sein ganzes Geld zu verjubeln, hat sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Er muß die restlichen Groschen für die drei bedeutungsvollsten & unseres heutigen Lebens opfern: für Linie, Landwehr und Landsturm. Ob für das vierte &, für das Leben, etwas bleibt, ist Nebensache. So „stier“ war noch nie ein Volk, daß es nicht Geld auf Kanonenkugeln gehabt hätte.

Glückliche Völker, die im Zeichen des „Stieres“ noch „Brod auf Krieg“ haben! H. E.

Ueber die Reichstagswahlen im Deutschen Reich.

Oedenburg, 24. Februar.

Eine Mobilisirung des deutschen Patriotismus war es, die Fürst Bismarck in dem jetzigen Wahlkampfe versucht hat, und sie ist in imposanter Weise gelungen. Europa steht nur unter dem Eindrucke, daß schon der Schatten einer Gefahr, den der Kanzler gewissermaßen in einem magischen Spiegel seinen Deutschen gezeigt hat, alle Herzen elektrisirt.

Die Gefährdung von Freiheit und Unabhängigkeit im Innern wird nicht beachtet, man stimmt geradezu für eine Diktatur, wenn der Verdacht eines aktionslustigen Revanchegelüstes erregt wird und ein bloßer — wenn auch künstlich entfachter — kriegerischer Luftzug von jenseits der Vogesen der deutschen Einheit Gefahr verkündet.

Der Wahlkampf war also ein Manöver, eine große Feldübung der Herzen gegen einen Scheingegner. Die Franzosen mußten sich nach der Disposition des Kanzlers wohl oder übel die Rolle des Angreifers gefallen lassen. Der Kanzler wollte sie augenscheinlich fühlen lassen, welches Aufgebot von opferwilliger und kampfbereiter Stimmung er gegen ihre eventuelle Revanchelust in's Treffen führen könne. Auch in Petersburg wird man von der stürmisch wogenden Septennatsstimmung Notiz nehmen.

Nachdem es dort üblich ist, die Pressionen der panslawistischen Dränger und Stürmer als unwiderstehlich darzustellen, so wird die Demonstration All-Deutschlands im Wahlkampfe eine gewisse Wirkung hervorrufen und nahezu den Effekt einer starken Lektion machen. Vielleicht, daß man Herrn Kalkow nun ein wenig strammer im Hügel hält und ihm bedeutet, mit dem deutschfeindlichen Panslawismus nicht allzu stark zu flunkern. In Berlin besitzt man, wie es sich zeigt, auch das Geheimniß des magischen Fluidums, womit die Herzen elektrisirt werden, um starke Stöße nach Außen hin auszuheilen. Es paßt ganz zu der Politik des Kanzlers, daß er mit dem Septennatskampfe zugleich Absichten verbunden hat, um einen Eindruck auf schwankende Freunde und sich ermannende Gegner zu machen. Der lebenswürdige Ruffenfreund in Berlin mag es vielleicht an der Zeit gefunden haben, gegenüber der Unzuverlässigkeit der Petersburger Kreise, es einmal statt mit Güte und Freundlichkeit, mit einer imposanten Kraftentfaltung zu versuchen. Diese Deutung erfährt der eklatante Wahlsieg des Fürsten Bismarck bei uns und auch in England. Sein Erfolg bei den Wählern gilt als eminentes Friedenszeichen. Die Regungen von Feindseligkeit werden angesichts dieses Massenaugebotes von deutschem Patriotismus von Schrecken gelähmt und die stillen Antipathien gegen Deutschland-Oesterreich müssen sich in ihre letzten Schlupfwinkel verfrachten.

Vom Tage.

Die Fortsetzung der Justizdebatte.

In einer veritablen Aichermittwoch-Stimmung setzte das Abgeordnetehaus am 23. d. die Justizdebatte fort. Nachdem Vargitta seinen Beschlugsantrag auf Beschränkung der passiven Wechselhaftigkeit zurückgezogen, erklärte sich Josef Gáll, als gewesenes Mitglied des höchsten Tribunals des Landes, besonders berufen, die auf die Obergerichte bezüglichen gegnerischen Behauptungen auf das richtige Maß zurückzuführen. Gegenüber den sonstigen oppositionellen Einwänden wies er auf die verschiedenen Regierungsverfügungen hin, welche den Zweck haben, die Unabhängigkeit und das Ansehen des Richterstandes zu stärken, und widerlegte auch die Insinuationen allgemeiner Art, die gegen das Justizamt erhoben wurden. — Alois Unger kritisirte mehrere Bestimmungen des Strafgesetzes und mehrere Regierungsverfügungen, um schließlich mit seinen Vorschlägen zur Beseitigung der Restanzen bei den Obergerichten hervorzutreten. Das einfachste Mittel wäre, wenn die einzelnen Senate aus weniger Richtern beständen, so daß mehr Senate gebildet werden könnten. Indessen votirt er das Budget, in der Erwartung, daß der Minister alle notwendigen Reformen einführen werde.

Unter großer Aufmerksamkeit sprach hierauf Teleky, der vor Allem gegenüber dem Vordredner die Vortheile und Nothwendigkeit der partiellen Kodifikation auseinandersetzte, die angefochtenen Bestimmungen des Strafgesetzes in Schutz nahm und sich sodann gegen die oppositionellen Reformvorschläge aussprach. Durch statistische Daten die stetige Abnahme der Restanzen bis zum vorigen Jahre nachweisend, bemerkte er, daß die jüngste Zunahme eine Folge der Zunahme gewisser Strafprozesse ist. Wie sehr man auch ein Freund der Mündlichkeit sein mag, so werde man doch nicht

behaupten können, daß dieselbe ein beschleunigteres Verfahren requiriren werde. Die Mündlichkeit setzt mehr Arbeitskräfte voraus und schützt auch vor Restanzen nicht, wie ausländische Beispiele beweisen.

Nachdem noch Franz Janyvessy ein sehr schwingvolles Plaidoyer für die beiden Herzkammern der Rechtsprechung, für die Richter und für die Advokaten, gehalten und dem Minister das Budget verweigert hatte, ebenso wie es Hódosy gethan, entwickelte ein Antisemit sein Spezialprogramm, womit die allgemeine Debatte geschlossen war.

Justizminister Jabiny konstatarie nun mit großer Genugthuung, daß zwischen ihm und den oppositionellen Fachmännern bezüglich der Ziele kein wesentlicher Unterschied bestehe.

Sodann wurde die Spezialberatung des Budgets auf morgen vertagt.

Zum Schlusse gab es zwei Interpellationen. L. Szatmáry verwendete sich für Tabakbauern, denen die Lizenz entzogen wurde, während ein Antisemit den Kultusminister fragte, ob er die Freimaurer Baron Bánhidý und Stefan Károvy noch ferner in der Kommission zur Kontrolle der katholischen Fundationen dulden wolle. Hiemit war die Sitzung nach 2 Uhr zu Ende.

Seine Majestät der König hat mittelst, eben im Amtsblatte publizirter Allerhöchster Entschliegung die Ernennung des Ministerialrathes Alexander Wecklerle zum Staatssekretär des Finanzressorts; ferner die Pensionirung des Staatssekretärs Friedrich Köffinger unter gleichzeitiger Verleihung des Ritterkreuzes des Stefan's-Ordens verfügt; und bei dieser Gelegenheit dem Ministerialrath Johann Ludwig das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens verliehen.

Vom Allerhöchsten Hofe. Ihre Majestäten, welche mit Ende dieses schon in Budapest weilen werden, gedenken daselbst drei bis vier Wochen zu bleiben, während welcher Zeit eine Reihe größerer Diners in der Diner-Hofburg beim Herrscherpaar stattfinden wird. Auch Kronprinz Rudolf wird, wie verlautet, während dieser Zeit zu Besuche dort eintrifften.

Höflichkeit wird sich, jetzigen Dispositionen nach, am 17. oder 18. März nach Berlin begeben, um in Vertretung des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn den aus Anlaß des neuen zigtsten Geburtstages des Kaisers Wilhelm am 22. März c. J. am Berliner Hofe stattfindenden Festlichkeiten beizuwohnen. Diese Festlichkeiten werden, um jede Aufregung und Ermüdung des griechen Monarchen hintanzuhalten, ganz intimer Natur sein: umso größeres Gewicht glaubt man der Teilnahme unseres Kronprinzen an denselben beimessen zu sollen.

Nach dem Berliner Ausfluge wird sich Kronprinz Rudolf, wie wir schon gestern mitzutheilen in der Lage waren, nach Abazzia zu Höchst seiner Gemahlin auf einen oder zwei Tage verfügen.

Erzherzogin Marie Valerie begibt sich am 28. c. nach Zichl, wo dieselbe durch längere Zeit verweilen dürfte.

Die Fürstin von Montenegro. Aus Cetinje wird uns gemeldet: Fürstin Wilena, Gemahlin des Fürsten Nikolaus von Montenegro, wurde von einer Prinzessin entbunden. Die Fürstin, die im 40. Lebensjahre steht, hat sich im Jahre 1860, also im 13. Lebensjahre, mit dem Fürsten Nikolaus vermählt. Dieser Ehe sind nun neun Kinder entsprossen, darunter ein Prinz und acht Prinzessinnen. Die älteste, Prinzessin Zorka, welche 23 Jahre zählt, hat bekanntlich vor einigen Jahren den Fürsten Peter Karageorgievich geheiratet.

Russische Renommagen. In Petersburg kreisen spricht man bereits unverholen über bevorstehende russische Bravouren und Eroberungen. Es gilt nämlich ein, natürlich „siegreicher“ Krieg Rußlands mit Oesterreich-Ungarn für unvermeidlich. Nach der Ansicht hochgestellter Diplomaten bedarf es nur eines geringen Anlasses, um einen bewaffneten Zusammenstoß herbeizuführen. Oesterreich-Ungarn könne den Krieg nur vermeiden, wenn es in Bulgarien überhaupt in der Orientfrage, Rußland freie Hand lasse.

F. M. L. Baron Reinländer. Die Verhandlungen mit dem FML. Baron Reinländer wegen Uebernahme des Postens des Generalstabschefs sollen der „Bedette“ zufolge, zu keinem Resultate geführt haben, da Baron Reinländer auch die Einflußnahme auf die Personalfragen des Generalstabes beanspruchte.

Friedenssymptom. Mit Rücksichtnahme auf die Thatfache, daß die öffentliche Meinung sich über bevorstehende Kriegsrüstungen gar so leicht alarmiren läßt und Maßregeln, die auch im tiefsten Frieden zum Zwecke der Ausbildung der Truppen vorgenommen werden müssen, gegenwärtig allgemein als

Mobilisirungsvorarbeiten auffaßt, hat das Reichskriegsministerium den unterstehenden Kommanden eröffnet, daß es von den bisher alljährig im Frühjahr üblichen Probemobilisirungen bei der Artillerie und Kavallerie abzukommen habe, und daß deren Bornahme einem späteren, mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse geeigneteren Zeitpunkte vorbehalten bleibt.

Der neue Vorstand des Mexicser Klosters. Wie man aus Wershey schreibt, ist zum Nachfolger des bisherigen Mexicser Klostersvorstandes, nunmehrigen neuen Wersheyer gr.-or. serbischen Bischof, Nectarius Dimitrievics, der Achimandrit und Vorstand des zum Arader gr.-or. rumänischen Bisthum angehörenden Klosters „Hodrosch-Hodrog“, Sr. Hochwürden, Herr Cornel Sislovics, designirt, beziehungsweise dahin transferirt worden, und fand die förmliche ordnungsmäßige Uebernahme und Uebergabe des Klosters bereits am verfloffenen Samstag an Ort und Stelle statt.

Prinz Alexander von Battenberg, der vormalige Fürst von Bulgarien, liegt eruntlich krank darnieder. Der Prinz hatte bekanntlich, da er sich unwohl fühlte in Mailand seine italienische Reise abgebrochen, hatte in Nizza einen heftigen Fieberanfall und entschloß sich nach Paris zu gehen, wo er jedoch leidend ankam und außer Stande war, seine Reise fortzusetzen. Prinz Alexander von Hessen sandte alsbald, auf die Nachricht von der Erkrankung seines Sohnes, seinen Leibarzt nach Paris und ließ den Prinzen nach Darmstadt bringen, wo bei ihm der Typhus zum Ausbruch kam.

Telegramme.

Berlin, 24. Februar. Von 352 bekannten Wahlen entfallen 70 auf die Konservativen, 21 auf die Reichspartei, 89 auf die National-Liberalen, 3 auf Centrumsmänner und 2 auf Deutsch-Freisinnige, welche Septennatisten sind, also 185 Septennatisten gegen 111 Anti-Septennatisten, nämlich 64 vom Centrum, 10 Deutsch-Freisinnige, 6 Sozialisten, 15 Essäner, 14 Polen, 2 Welfen. Stichwahlen sind 56 erforderlich.

Eine kaiserliche Verordnung verkündet, daß der Reichstag auf den 3. März einberufen wird.

Brüssel, 24. Februar. In der großen Gußstahlfabrik „Marchiennes“ zerbrach gestern Nachmittag ein 90.000 Kilogramm schweres Schwungrad. Die Stücke desselben wurden mit einer derartigen Kraft nach allen Richtungen geschleudert, daß die Fabrik nahezu zerstört wurde. Bisher wurden 7 schrecklich verstümmelte Leichen und 35 Schwere verwundet aus den Trümmern hervorgezogen.

Sofia, 24. Februar. Die Pforte erklärte offiziell Herrn Zankoff, daß sie die Verhandlungen mit ihm nicht fortsetzen könne, weil sie, nachdem Zankoff auf früher von ihm und der Pforte angenommene (?) Vorschläge wieder zurückgekommen sei, befürchtet, daß derlei Besprechungen keine Aussichten auf eine definitive Lösung bieten.

Bukarest, 24. Februar. Der Senat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung dreier neuer Regimenter für die Dobrußcha, einstimmig angenommen.

Rom, 24. Februar. Das Erdbeben in Genua, welches gestern Morgens um 6 Uhr 22 Minuten erfolgte, war, wie von dort gemeldet wird, sehr heftig. Es war eine zuerst wellenartige, dann springende, 12 Sekunden dauernde Erschütterung. Die telegraphischen Nachrichten von der Riviera melden: Außerst schwer wurde Savona betroffen, wo man fünfundzwanzig Tode zählt; die Zahl der Verwundeten ist noch unbekannt.

Lokal-Breitang.

Lokalnotizen

Beim Landeskorporationstag der Gewerbetreibenden Ungarns, welche Ende des nächsten Monats in Budapest tagen wird, wird auch die Oedenburger Handels- und Gewerbekammer vertreten sein. Zum Delegirten wurde in der Sitzung von 23. d. M. Kammerath Herr Georg Döfler einstimmig gewählt.

Die Liedertafel des Oedenburger Männergesangs-Vereines. „Spät kommt Ihr, Graf Isolan, jedoch Ihr kommt“ dieses allerdings schon sehr abgenützte Titat, säumigen Mandanten gegenüber konnten wir nur mit Mühe von den Lippen drängen, als heute erst unser Reporter mit dem Berichte über die samstägige Soirée des verehrlichen „Körndalárda“ in unserem Bureau erschien. Wir persönlich können mit dem besten Willen und selbst bei einer rüstigeren Konstitution als diejenige ist, deren wir uns zu erfreuen haben, unmöglich über 11 erscheinen, da ja — zumal in der, Gottlob nun überstandenen

Zuschängungen
pflicht be
Rückstand
daß die
fundigen,
Direktor
Festivität
Sängern,
reichte un
liche An
den hiesig
zu haben.
gejell
Oedenbur
von böch
Rapp
Stadt ein
des Vate
als gründ
wie als
Preßige,
in Ungar
Liedertaf
falsches
die letzte
„Palatin“
sich, der
zahlreiche
sich haupt
So
sehr würd
willige A
der Kauf
der Spit
Bizep
Es
des hiesig
standes
Autokrat
entfendet.
gingen
eine klein
angeführt
Program
Tenore
Gesang
der Stim
an-rtann
duló“ vo
er nicht
Engel
Feuer un
„Serenad
In ter p
ehrenvoll
darin der
Herrn Ch
und echt
Als
Herr Lajo
Vortrag
von Ara
afflamirt
Gzim b
Um
vorträge zu
haber, wel
— und es
an welchem
erst gegen
Musik war
wahrhaft
Marcy S
bei den C
immer und
* Z
Franz S
als Beau
Eugenie C
* De
saute hot
stell des
mitte, und
durch die
dern Volke
aus Wien,
ebenso w
gen. Alles
und man
Der Besuch
ein mäßiger
anzahl häu
leicht fassen
Arrangemen
verhaltenden
* U
neuerer Zei
vor, daß di
straßen nicht
hat der Kan

Faschingsfaisn — oft gleichzeitig mehrere Veranstaltungen stattfinden, deren jede eigentlich unsere Reporterpflicht herausfordert. Nun, unser etwas stark im Rückstande gebliebener Berichterstatter versichert uns, daß die Liedertafel des so ausserlesenen fangesungendigen, so unübertrefflich durch Herrn Seminardirektor v. Kapp geleitete Verein, wieder eine Festivität zu Stande gebracht hat, die ebenso den Sängern, wie dem Vergnügungskomitee zur Ehre gereichte und ganz darnach angethan war, das rühmliche Ansehen, dessen sich der „förfi-dalárda“ unter den hiesigen Vereinen erfreut, wo möglich noch mehr zu heben. Es ist dies auch ganz erklärlich: sowohl als gesellschaftlich als musikalisch genießt der Dedenburger Männergesangsverein einer leitenden Kraft von höchster Bedeutung. Der Rang, den Direktor Kapp in den ausgewählten Kreisen unserer Stadt einnimmt und seine bis in die fernsten Grenzen des Vaterlandes willigst anerkannte hohe Kapazität als gründlich gebildeter Musikgelehrter ebenso wie als Komponist, verleihen dem Vereine ein Prestige, desgleichen sich nur wenige Gesangsvereine in Ungarn rühmen können und eben darum bilden die „Liedertafeln“ des „förfi-dalárda“ immer ein musikalisches Ereignis für Dedenburg. Gleichwohl trug die letzte Veranstaltung des beregten Vereines beim „Palatin“ mehr einen familiären Charakter an sich, der beschränkte Raum gestattete nämlich nicht sehr zahlreiche Einladungen ergeben zu lassen und so fanden sich hauptsächlich die Intimen des Vereines ein. So namentlich waren die Brudervereine sehr rühmlich vertreten. Der „Liederkranz“, der „freiwillige Turn- und Feuerwehrverein“, der „Verein der Kaufleute“ u. s. w. Alle waren deputation, an der Spitze ihre Präsidenten, beziehungsweise Vizepräsidenten erschienen.

Es beehren außerdem hochansehnliche Mitglieder des hiesigen Beamten-, Advokaten- und Professorenstandes die Festgeber mit ihrer Anwesenheit und die Plukratie hatte gleichfalls viele ihrer Angehörigen entsendet. Die zumist ungarische Chorgesänge gingen sehr stark; wenn man aber schon durchaus eine kleine Ausstellung machen will so könnte höchstens angeführt werden, daß in der ersten Nummer des Programmes, im „Harmonia“-Marsch einer der zweiten Tenore etwas zu früh einfiel. Sonst aber war der Gesang ein musterzünftig präzis, der Wohlklang der Stimmen ein allseitig mit freudigster Genugthuung anerkannter. Am meisten gefiel „Magyar király-induló“ von Karl Huber, nach dem sich der Applaus gar nicht legen zu wollen schien. Sehr lieblich wurde Engelberg's „Waldeise“ und mit viel Feuer und Verbe des einarmigen Grafen Geza Bichy „Serenade“ gelungen. Ueberhaupt muß die geistige Interpretation der vaterländischen Volkslieder ehrenvoll hervorgehoben werden; unverkennbar waltete darin der musikalisch so fein gebildete Geschmack des Herrn Chormeisters. Die Tempi waren voll Leben und echt ungarischem elan.

Als Deklamator fand sehr beifällige Würdigung Herr Lajos Gömör für den feinhumoristischen Vortrag des launigen Gedichtes „Der Schnurbart“ von Arany im Originaltexte. Nicht minder lebhaft affamirt wurden die gediegenen Produktionen auf dem Cymbal von Herrn Max Roth.

Um 10 Uhr waren die trefflichen Gesangsvorträge zu Ende, sehr zum Leidwesen der Musikliebhaber, welche die ganze Nacht zuhören hätten mögen — und es begann ein sehr animirtes Tanzfränzchen, an welchem sich über 30 Paare beteiligten und das erst gegen 5 Uhr Früh seinen Abschluß fand. Die Musik wurde in tadelloser präzisier Weise von der wahrhaft unverdrossenen Nationalkapelle des Herrn Marcz Szalóki befohrt, welche insbesondere bei den Csárdás exzellirte, so daß die Tanzenden immer und immer wieder da capo riefen.

Verlobung. Herr Oberlieutenant Graf Franz Schafgotsche hat sich mit der hier als Beauté seinerzeit vielgefeierten Komtesse Eugenie Csaky in Wien verlobt.

Der Säringshans im kleinen Kasino- saule hat vorgestern Abends ein recht zufridenstelliges Souper mit dem obligaten sauren Reizmittel, und insbesondere viel erheitendes Ferment durch die hochkomischen Gesangsvorträge der wackeren Volksänger Kriebaum und Novak aus Wien, die ihren guten Ruf rechtfertigten und ebenso witzprühende als dezente Kouplets vortrugen. Alles gab sich der heitersten Stimmung hin und man wurde nicht müde ihnen zu applaudiren. Der Besuch der Vereinsmitglieder war aber nur ein mäßiger, um ein Drittel mehr der Gesamtanzahl hätte der Saal, ohne überfüllt zu werden, leicht fassen können. Im allgemeinen wurde das Arrangement, Herr Restaurant Kieß und die unerbaltenden Faktoren sehr gelobt.

Unsere Straßen-Verlebung. Seit neuerer Zeit kommt es bei uns häufiger als sonst vor, daß die Gasflammen in den Hauptverkehrsstraßen nicht angezündet werden. Vor einigen Tagen hat der Kandelaber vis-à-vis dem Telegrafamt

schon vor 9 Uhr Abends nicht gebrannt. Am Faschings-Dienstag war die Gaslaterne an der Ecke der Silbergasse (Wanitschek's Haus) ebenfalls gegen 8 Uhr Abends flammenlos. Am Acher-Mittwoch wurde der seit neuerer Zeit mit 3 Gasflammen versehene Gas-Kandelaber vor dem P. Müller'schen Hause noch um 7 Uhr Abends nicht angezündet, dagegen sah man eine Leiter an dem finster gebliebenen Kandelaber angelehnt.

Wir wissen nicht, wen die Schuld dieser Nachlässigkeit trifft, es scheint uns aber unerlässlich, daß wenn vielleicht die Gasflammen versagen, oder sonst eine Störung in der Beleuchtung eintritt, daß der jeweilige Gasanzünder rechtzeitig die Anzeige davon erstatten würde, damit ehestens Abhilfe geschafft werde.

Der Fiakerball, welcher am Acher-Mittwoch den Schluß der heurigen Faschings-Tanzvergügungen bildete, war recht gelungen, nur zu voll. Man konnte sich beim „Palatin“ kaum rühren, denn jedes Plätzchen war besetzt.

Die Festgeber, die sonst ihren Ball ebenso takt- als geschmackvoll arrangirt haben, dachten wohl nicht an die minder große Au denhung der Saalokalitäten und luden zu viel Gäste ein. Die Gesellschaft war übrigens bester Vorne und man tanzte mit einem, alle Hindernisse spottenden Eifer, besonders die Csárdás, die bei dem überwiegend magyrischen Charakter der Gesellschaft, freudigen Beifall fanden. Ueber 60 Paare tummelten sich bei der sehr guten Nationalmusik des Herrn Pápai im Kreise, allein noch weitere mindestens 30 Paare mußten Raummangels wegen immer fernend zusehen, bis wieder an sie die Reihe kam. Es war ein äußerst animirtes Abend und zählt der Fiakerball mit zu den gelungensten Veranstaltungen der Saison.

Im Klausel verlegt. Der Biegeldeckergehilfe Michael Schmidt hat noch am Acher-Mittwoch sein Faschingskränzchen gehabt. In diesem Zustande fand er es trotzdem angezeigt, noch den Brantweinladen in der Silbergasse aufzusuchen. Bei diesem Anlasse schlug er die eine Fenstertafel mit der flachen Hand ein, wobei er sich eine Ader durchriß. Der Verwundete wurde zum Arzte gebracht, welcher ihm nach Anlegung des Verbandes ins städtische Spital transportiren ließ.

Zwei Selbstmorde. Wir erhalten die Mittheilung, daß sich zwei Unteroffiziere von Nr. 76., einer in der Stadt, einer in Wandorf gestern erschossen haben.

Godessnachricht. In Güns ist Herr Eduard Freyler, Kassier der Sparkasse gestorben. Der Verstorbene hinterläßt die trauernde Witwe mit zahlreichen Kindern.

Ueber Leibesverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unauflösbare Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihre Ursache in einer gewissen Unregelmäßigkeit der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Spannschmerzes bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einermäßig fettleibigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur sekundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Dönnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Beancr's Schweizerpillen erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Theater Kunst und Literatur.

Der Trompeter von Säckingen. Der Text von Rudolf Bunge mit Benützung des bekannten, herrlichen Gedichtes und der Originallieder von Viktor von Scheffel, „Gesang von Oberrhein“ ist geradezu bezaubernd sympathisch. Das Vorspiel macht uns mit dem Helden des Stückes „Werner Kirchhofer“ (Herr Max Kuhlberg) bekannt, ein aus der Universität Heidelberg relegirter Student, der demgemäß in die Welt hinausgedrängt wurde, ohne eine sichere Existenz finden zu können. — Als geübter „Spielmann“ hat er es in der Behandlung der Trompete zu einem hohen Grad der Meisterhaftigkeit gebracht. Des „Kurfürsten Hausknecht“ (Herr Silzinger) bringt dem „Rektor magnificus“ das wüste Treiben der Studenten zur Kenntnig, und dieser schaffi durch den „Landknechtweber Conradin“ (Herr Baum) Ordnung. — Den weiteren Verlauf der Handlung bildet eine von ihrem Gemahl geschiedene Gräfin „Wildenstein“ (Frau Baum), deren Sohn vor Jahren im Kindesalter von Zigeunern geraubt wurde. Ein Mal am Arme vermag

seine Identität festzustellen, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß als „Werner“ bei der Vertheidigung des freiherrlichen Schlosses eine Armwunde davon trägt, er von der Gräfin als Sohn agnoszirt werden konnte. „Werner“ ist nun adelig, demnach der Tochter „Maria“ des „Freiherrn“ ebenbürtig und mithin das Hindernis ihrer Verbindung behoben.

Die Instrumentierung der Oper ist vom Komponisten Viktor Rejler meisterhaft durchgeführt, und reihen sich viele musikalische Perlen köstlichsten Glanzes dicht aneinander. — Es ist nicht zu verkennen, daß wir es hier theilweise mit Motiven zu thun haben, die lebhaft an Weber, Meyerbeer, Wagner, Gounod, Georges Bizet, selbst Planquette erinnern; namentlich die von „Carmen“, „Mignon“, „Hugenotten“, ja sogar aus den „Glocken von Corneville“ sind stark in Anwendung gebracht. Ein hinreißend ergreifendes romantisches Lied, das Schöpfung der ganzen Oper, ist Werner's Abschied im zweiten Akte mit dem bekannten Texte: „Das ist im Leben hübsch eingerichtet“, und dem Refrain „Behüt Dich Gott, es wär' zu schön gewesen“, welches jedoch bei dieser Premiere leider vollständig verloren ging, da es unser ebenso stimmloser, als im Spiele unfertiger Gast durchaus nicht zur Geltung bringen konnte, ja sogar nach der ersten Strophe durch den Kapellmeister zu sofortigem Abbrechen genöthigt wurde.

Der Aufführung, und zwar der Darstellung, der Regie und insbesondere dem Orchester war eine ganz ungewohnte Sorgfalt und Arbeit zugewendet; und wenn auch Einzelnes vielleicht im Vokalvortrag minder exakt erschien, so ist es dem Umstande zuzuschreiben, daß die Oper in relativ sehr kurzer Zeit einstudirt werden mußte.

Das meiste Lob in künstlerischer Hinsicht hat sich Herr Bednarz als „Freiherr v. Schönau“ erworben und hat er sich geradezu in den Mittelpunkt derer zu stellen gewußt, welche die Oper vor einem Mißerfolge retteten. — Seine Arie: „Das Schlagloch das Wetter drein“ und die Ariette: „So reite zurück in dein Donauthal“ waren mit sonorer Stimme musikalisch ganz korrekt geungen und erntete er demgemäß auch reichlichen Applaus. — Sein Spiel als alter, vom Zipperlein geplagter Feudalherr war ungemein charakteristisch und wirksam.

Ganz entsprechend hielt sich Fräulein Meißel als „Maria“, der bei dieser Vorstellung ihre reizvoll blühende Stimme trefflich zu Statten kam und die auch ein dramatisch belebtes Spiel und plastisch edle Posen zur Schau trug. Auch sie erntete vielseitigen und lebhaften Applaus.

Herr Baum als „Conradin“ hat sein Lied „D heiliger Fridolin“ sehr wirksam und sympathisch geungen. Es ist schade, daß sein Bariton nicht sehr viel Frische und Ausdruck besitzt.

Hätte aber unser Gast Herr Kuhlberg den in ihn gesetzten Erwartungen nur wenigstens annähernd entsprochen, so würde vielleicht dieser Abend in den Annalen der hiesigen Theatergeschichte eine hervorragende Stelle eingenommen haben. — Leider ging durch dessen totale Unfähigkeit die Vorstellung in die Brüche, da ja auf dem Titelhelden das Schwergewicht der Oper liegt.

Chor und Orchester haben dagegen die hohe Begabung, den Fleiß und das feine Verständniß des Herrn Kapellmeisters, der sie einstudierte, für derlei hohe Aufgaben glänzend dokumentirt, denn die unvergleichlichen Schönheiten der Instrumentation traten in überwältigender Wohlkluender Weise in das Bewußtsein der Hörer.

Die Chöre waren gleichfalls vorzüglich einstudirt, insbesondere das Ensemble: „Die Serenade“, „Wohlauf Kameraden mit fröhlichem Muth“, der Kirchenchor: „D heiliger Fridolin“ u. s. w.

Herr Kapellmeister Karpa bewährte sich natürlich auch als Dirigent auf's Beste, denn nur seiner aufopfernden Thätigkeit ist es zu danken, daß die Oper nach dem Fiasco, welches „Werner's“ Abschiedslied machte, zu Ende gespielt werden konnte. Das Haus war ausverkauft und trug der Aufführung das gespannteste Interesse entgegen.

Herr Direktor Cavar, der für die Partitur und die geschmackvolle Ausstattung wirklich schwer wiegende Opfer brachte, und es daher riskiren zu dürfen glaubte, die Preise so wesentlich zu erhöhen, könnte nach der bitteren Enttäufung, die er mit seinem verunglückten Gaste erlitt und ihn um die durch den „Trompeter“ sonst gewiß noch zu erzielen gewesenen weiteren Kassaaufschüsse brachte, mit „Jung Werner“ singen: „Hät' ich mir nur nen' besseren Gast erlesen, Mit dem jedoch, da fiel ich gründlich rein: Behüt Dich Gott, es wär' so schön gewesen, Behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein.“ L...

Heimatklang

begann am 1. Januar in Schorer's Familienblatt. Dieser neue Roman der Verfasserin von: Vinetta, Am Altar u. s. w. ist eine überaus spannende Meisterleistung der beliebten Schriftstellerin.

Vierteljährlich 2 Mark.

In allen Buchhandlungen und Postämtern.

Von E. Werner.

In Dedenburg: bei C. Schwarz, Buchhändler.

Tagesneuigkeiten

+ Ein Haupttreffer. Vor 16 Jahren kaufte der Arader städtische Wächmeister Franz Szabó bei Herrn Franz Tones ein Los der Stadt Stanislaw. Einige Jahre später starb Szabó, seiner Witwe eine kleine Pension, die Sorge für die Erziehung ihrer fünf Kinder und das vorhin erwähnte Los zurücklassend. Trotz dem die arme Witwe Marie Szabó oft mit den bittersten Sorgen zu kämpfen hatte, konnte sie sich doch nie zum Verkauf des in ihrem Besitze befindlichen Wertpapiers entschließen. Zu ihrem Glück, denn bei der jüngsten Ziehung der Stadt-Stanislawlose, drehte Frau Fortuna das Glücksrad zu Gunsten dieser armen Witwe. Frau Szabó gewann den Haupttreffer von 10 000 Gulden. Zur Behebung derselben wurde bereits das Nöthige veranlaßt.

+ Eine verbrannte Schafherde. In der Gemeinde Batya des Pesther Komitats gerieth Sonntag Nachts ein aus Schafzügen abwandernder großer Schafstall, Eigentum fünf dortiger Einwohner, in Flammen. Der herrschende große Wind machte das Feuer derart an, daß an die Rettung des Gebäudes nicht mehr gedacht werden konnte. Die daselbst befindlichen 360 Stück Schaf, 21 Stück Hornvieh und eine große Quantität von Futter wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beziffert sich auf vier-tausend Gulden. Das Feuer ist in Folge Unachtsamkeit eines Bettelsteten entstanden.

+ Mühlenbrand. Aus Cservenka wird vom 22. d. berichtet: Gestern wurde die hüßige Dampfmühle sammt den in ihr aufgestapelten Weizenvorräthen aus bisher unbekannter Ursache ein Raub der Flammen. Bedeutende Weizenvorräthe wurden gerettet. Der Schaden beläuft sich auf circa 20 000 Gulden. Das Obiect soll übrigens versichert sein.

+ Suspendirter Waisenkuhl-Besitzer. Der Bürgermeister von Malo hat den Waisenkuhl-Besitzer Gáza Kócsényffy vom Amte suspendirt, und zwar wegen Beschlüßigkeit,

Missbrauch's der Amtsgewalt und skandalösen Benehmens. Die Disziplinär Untersuchung ist gegen ihn im Zuge. Außer ihm wurden bereits drei städtische Beamte suspendirt.

+ Ein Irrthum. In Arad hat sich vor einigen Tagen der in der Geschichte der Eisenbahnen gewiß seltene Fall ereignet, daß ein nach Budapest verkehrender Zug auf das Geleise der Arad-Csanader Bahn geleitet wurde und in die Richtung von Szegedin fuhr. Der Irrthum wurde erst beim dritten Wächterhause nächst der Stadt Arad bemerkt, und der Zug trat sodann seine Rückfahrt nach Arad an, worauf er seine Fahrt nach Budapest fortsetzte. Der unliebliche Irrthum entstand durch eine falsche Stellung des Ausfahrtswechsele.

+ Selbstmord eines Hausbesizers. Aus Budapest wird unterm 23. d. gemeldet: „Der 62jährige Hausbesizer Sigmund Bauer, der sich großer Axtung erfreute, nützte sich in der verfloffenen Nacht vom zweiten Stockwerke seines Hauses in den Hofraum und blieb mit zerquetschten Gliedern liegen. Bauer war nach wenigen Minuten todt. Als Ursache des Selbstmordes werden Vorverlufte und Kränklichkeit der Frau Bauer bezeichnet, in Folge deren der Hausbesizer in eine hochgradige Nervosität verfallen war.“

+ Erdbeben. Aus Paris bringt der elektrische Draht Kunde, daß am 23. d. Morgens, zwischen 5 und 8 Uhr, in Toulon, Cannes, Avignon, Nizza und anderen Orten der Provence mehrere Erderschütterungen statt fanden. In Nizza ist ein Haus eingestürzt und sind drei Personen unversehrt getödtet worden; überdies sind mehrere Dächer herabgefallen. In Mentone wurden mehrere Personen getödtet oder verwundet.

+ Unglücksfall in einem Steinbruch. Bei der Sprengung des Steinbruches in Villany wurde an eine zu sprengende Stelle Dynamit eingelegt, da das Kapsel, jedoch wie von dort berichtet wird, am letzten Sonntag nicht sofort losging, wurde weiter gehohlet, als plötzlich eine heftige Detonation erfolgte, das Dynamit war unvermuthet explodirt, und zwei Arbeiter wurden auf große Weite beschaadigt; dem einen wurde die Hand und die Finger fast in Stücke zerrissen, und das ganze Gesicht war entseztlich verstümmelt, der zweite Arbeiter wurde im Knieferaden arg beschaadigt. Der behandelnde Arzt legte sofort Nothverbande an, und sind die Verletzungen mehr entsetzlich denn lebensgefährlich.

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörsen.

Vom 24. Februar 1887, 11 Uhr Vormittag.

Frühjahrs-Weizen 937-39	Frühjahrs-Hafer 691-93
Mar.-Zinn-Weizen 944-46	Mar.-Zinn-Hafer 697-99
Herbstweizen 904-6	Herbsthafer 686-90
Frühjahrs-Roggen 712-14	Mar.-Zinn-Mais 658-60
Mar.-Zinn-Roggen 719-21	Zitt.-Augst.-Mais 665-67
Herbstroggen 708-10	Aug.-Sept.-Weizen 1160-70

Fruchtpreise in Dedenburg.

Vom 21. Februar 1887

Weizen 9.10 bis 9.35 Roggen 7.— bis 7.30 Weisse 6.50 bis 7.50, Hafer 7.20 bis 7.40 Mais 6.30 bis 6.50 Gerste 1.80 bis 3.20 Stroh 1.50 bis 2.50

Effekten-Course vom 24. Februar.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 78.60 Destr. Silber-Rente —, 4% unq. Gold-Rente 97.20, Ung. Papier-Rente 86.9) 1860-er Lose 133.75, 1864-er Lose 167.75 1870-er unq. Prämien-Anleihen —, Dreib.-Lose 120.50, Serbische Lose —, Ung. Grundentlastungen 104.—, Siebenbürtiger Grundentlastungen 101.—, Aktien: Anglo 104.50, Bankverein 96.25, Bodentrent 237.75, Credit 275.50, Ung. Credit 24.25, Depositionen 171.—, Hypoth. —, Union 206.—, Ung. Estcomp. u. Wechselbank. —, Landerbank —, Tabakaktien —, Eisenbahnen: —, Karl-Ludwig 201.50, Kaschau-Oderberg 143.50, Lokalbahn —, Destr. Nordwestbahn 160.25, Rudolfsbahn 182.—, Staatsbahn 211.80, Südbahn 91.—, Tramway, 208.75, Ung. Westbahn 167.75 Valuten: K. Münz-Dukaten 6.01, Napoleon d'or 10.11 Mark 62.7)

Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „L. A. B. n. e.“ Dedenburg.

Vom 23. Februar	7 U. Fr.	2 U. Nm	9 U. Nts.
Luftdruck in $\frac{mm}{m}$ bar. auf 0°	748.0	749.2	749.7
Temperatur in Celsiusgraden	+0.8°	+4.8°	+1.0°
Luftdruck in $\frac{mm}{m}$	3.8	4.0	4.0
Luftfeuchtigkeit in Prozenten	78%	62%	81%
Bewölkung	0 = hell	10 = sehr trüb	9 8 2
Windrichtung	SW	SW	W
Windstärke	9 = Devis	9 = Devis	9 = Devis

Niederschlag in $\frac{mm}{m}$ binnen 24 Stunden: feiner. Ausblick für die folgenden Tage: Trübes Wetter mit geringem Niederschlag.

Abfahrtszeit der Züge von Dedenburg.

(Vom 1. October 1886.)

Südbahn (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 32 M. Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag, 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinmangera resp. Kani-sa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 16 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 40 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Naaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 49 M. Vormittag; 6 Uhr 20 M. Abends. In der Richtung nach Naab: 6 Uhr 20 M. Früh; 6 Uhr 35 M. Abends.

Theater d. kön. k. st. Dedenburg.

Direktion: A. Cavar.

Freitag, den 25. Februar 1887.

Abonnement Nr. 45.

Hajemann's Töchter.

Original-Volkstuck mit Gesang in 4 Akten von Adolf Arronq.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Redaktionsbureau Söbenny-Platz Nr 15/16. Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Hausverpachtung.

In Dörfel ist ein Haus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Stall auf 3 Stück Vieh, Wagenkuppe, nebst einem großen Obstgarten, ferner 6 Joch Acker und 1 Joch Wiese, vom 25. März 1887 an, unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Nähere Auskunft wird bei Franz Stiever, Haus Nr. 8 in Dörfel, letzte Post: Ober-Bullendorf, erteilt. 114

Mariazeller Magentropfen.

Schutzmarke.



bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des CARL BRADY, Kremser, Vortrefflich wirkendes Mittel bei Krankheiten des Magens und Verdauungsstörungen. Preis per Flaschen 35 Kreuzer.

Zu haben in allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. Zum Zeichen der Echtheit muss jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegenden Gebrauchs-Anweisung ausserdem bemerkt sein, dass dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gusek in Kremser gedruckt ist. 45 B.

Ein komplettes

Schlafzimmer,

bestehend aus 2 Betten, 2 Nachtschischen, 1 Waschtisch, 1 dreithürigen Spiegelkasten (für Wäsche und Kleider) und 1 ovaler Tisch, ist gegen Barzahlung sofort billigst zu verkaufen. Die Möbel sind durchwegs aus hartem Holz, modern, bestens erhalten und sehr elegant ausgeführt. Zu sehen täglich zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittag. Adresse erliegt in der Administration dieser Zeitung.

Der beste Kaffee-Zusatz

Manila-Velim

in rothen Cartons mit Bild.

Velimer Welt-Kaffee

in Holzkistchen mit Globus.

Feigen-Kaffee

in Zuckerhutform, sowie

feinste Chocoladen

genannt

Chocolat Velim

aus den Fabriken der

Velimer Actien-Gesellschaft in Prag.

Zu haben in allen Specereihandlungen. 70